



BÉATRICE HINDER

HUNDELEBEN

ZWISCHEN ZUCKERBROT
UND PEITSCH

novum

BÉATRICE HINDER

HUNDELEBEN

ZWISCHEN ZUCKERBROT
UND PEITSCH



www.novumverlag.com



Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über
<http://www.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung,
auch durch Film, Funk und Fernsehen,
fotomechanische Wiedergabe,
Tonträger, elektronische Datenträger
und auszugsweisen Nachdruck,
sind vorbehalten.

© 2021 novum Verlag

ISBN 978-3-99107-682-7

Lektorat: Katja Wetzel

Umschlagfotos: Pixelalex,
Sa3studios | Dreamstime.com;

BUREAU CHATEAU

Umschlaggestaltung, Layout & Satz:
novum Verlag

Innenabbildungen:

siehe Bildquellennachweis S. 286

Gedruckt in der Europäischen Union
auf umweltfreundlichem, chlor- und
säurefrei gebleichtem Papier.

www.novumverlag.com

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
I Der Start ins Leben	13
1 Der Start ins Leben	15
1.1 Die pränatale Phase (Woche -9 bis 0)	16
1.2 Die vegetative Phase (Woche 1 bis 2)	18
1.3 Die Übergangsphase (Woche 3)	20
1.4 Die Prägungsphase (Woche 4 bis 8)	22
1.4.1 Welcher Hund passt zu mir?	25
1.5 Die Sozialisierungsphase (Woche 9 bis ca. 12/13)	27
1.6 Endgültige Wurfrangordnungsphase (Woche 13 bis 16)	29
1.7 Die Rudelordnungsphase (5. bis 7. Monat)	31
1.8 Die Pubertätsphase (ca. ab dem 7. Monat)	38
1.9 Die Adoleszenzphase (ab ca. 2 Jahren)	46
1.10 Das Senectum	49
II Lernen, Erziehung und Pädagogik	53
2.1 Verhaltensebenen	55
2.2 Formen der Konditionierung	56
2.2.1 Behaviorismus	56
2.2.1.1 Klassische Konditionierung	58
2.2.1.2 Operante und instrumentelle Konditionierung	64
2.2.1.2.1 Der Clicker	69
2.3 Motivation – oder eher Motivierung?	75
2.3.1 Futterbelohnung – gesundheitliche Aspekte	83
2.3.2 Die Neurobiologie von Motivation	95
2.4 Soziales Lernen	97
2.5 Bestrafung	109
2.6 Erziehungsstile	111
III Aggression	117
3 Aggression	119
3.1 Stress	119
3.2 Aggression	128
3.2.1 Tanz der Variablen I	132
3.2.1.1 Wunderwerk zwischen zwei Ohren	133
3.2.1.2 Home, sweet home	138

3.2.1.3	<i>Zeig mir deine Welt</i>	140
3.2.1.3.1	<i>Das Emotionssystem BAS (Behavioral Approach System)</i>	141
3.2.1.3.2	<i>Das Emotionssystem BIS (Behavioral Inhibition System)</i>	142
3.2.1.3.3	<i>Wer bist du?</i>	144
3.2.2	<i>Tanz der Variablen II</i>	151
3.2.2.1	<i>Wofür kämpfst du?</i>	151
3.2.2.2	<i>Der Bezugsrahmen</i>	157
3.2.3	<i>Tanz der Variablen III</i>	157
3.2.4	<i>Tanz der Variablen IV</i>	158
3.2.5	<i>Das Räderwerk – Neubewertung und Entwicklungschancen</i>	160
3.3	<i>Die Wahrheit schmerzt nur einmal</i>	161
IV	Bindung und Beziehung	167
4.1	<i>Begründer der Bindungstheorie</i>	169
4.2	<i>Bindung und Beziehung</i>	171
4.3	<i>Neurobiologische Faktoren von Bindung und Beziehung</i>	172
4.4	<i>Die Bindungstypen</i>	175
4.4.1	<i>Die sichere Bindung</i>	175
4.4.2	<i>Die unsicher-vermeidende Bindung</i>	180
4.4.3	<i>Die unsicher-ambivalente Bindung</i>	183
4.4.4	<i>Die desorganisierte Bindung</i>	186
4.5	<i>Die Beziehung</i>	188
4.5.1	<i>Die primär soziale Beziehung</i>	200
4.5.2	<i>Die sekundär soziale Beziehung</i>	201
V	Führung	207
5.1	<i>Was ist Führung?</i>	209
5.2	<i>Die Säulen der Führung</i>	210
5.2.1	<i>Verantwortung</i>	211
5.2.2	<i>Fachwissen</i>	213
5.2.3	<i>Sozialkompetenz</i>	216
5.2.4	<i>Innere Haltung</i>	220
VI	Kommunikation	231
6.1	<i>Leben in zwei Welten</i>	233
6.2	<i>Spielen, spielen!</i>	245
6.3	<i>Missverständnisse</i>	254
6.4	<i>Aktivitäten</i>	256
VII	Ausblick	259

VIII Special für Pits und Staffs	265
Ich seh' dich	267
Widmung	271
Dank	272
Die Autorin	274
Quellen	275
Literaturliste	283
Bild- und Tabellennachweis	286

EINLEITUNG

*„Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation
kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandelt.“*

(Mahatma Gandhi)

Es gibt bereits unzählige Hundebücher auf dem Markt – warum also noch eines? Für Neuhundehalter ist sowohl die Literatur als auch das Angebot an Hundeschulen kaum noch überschaubar. Wie professionell oder talentfrei ein Trainer arbeitet, lässt sich für einen Laien nur schwer beurteilen. Ebenso ist er meist nicht in der Lage zu erkennen, dass die angewandten Lehrmethoden häufig Relikte aus dem letzten Jahrhundert sind.

Was hat der Erziehungsstil für einen Einfluss auf die Beziehung zu meinem Hund? Welchen pädagogischen Wert hat diese oder jene Trainingsmethode? Was löst mein erzieherischer Ansatz bei meinem Hund aus, was macht das mit ihm? Wieso ist es nicht gleichgültig, ob ich mein Ziel auf Weg A oder auf Weg B erreiche, wenn doch unterm Strich dasselbe herauskommt?

Erschreckend wenig Hundetrainer sind in der Lage, ihren Kunden zu erklären, was ihr Vorgehen neurobiologisch gesehen beim Hund auslöst, wie es seine Lernfähigkeit beeinflusst und die Entwicklung prägt. Individuelle Lösungen sind wenig beliebt: „Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel“ (Mark Twain¹). Vom Hund wird erwartet, dass er sich gefügig über den Angebotskamm der jeweiligen Hundeschule scheren lässt. Kritiklos und ohne einen Hauch von Neugier werden verstaubte Erziehungskonzepte bemüht, während zeitgemäße pädagogische Erkenntnisse, die vieles zum Wohl unserer vierbeinigen Gefährten beitragen könnten, es schwer haben, sich zu etablieren. Dies erscheint mir ebenso erstaunlich wie bedenklich, umso mehr, da unsere Gesellschaft vom Hund eine beispiellose Anpassung verlangt und ein auf allen Ebenen vorbildliches Benehmen fordert.

Dieses Buch ist nicht entstanden, um mit einer weiteren, trickreichen Trainingsidee zu verwirren, sondern um unser Verhalten gegenüber dem Hund unter die Lupe zu nehmen. Jan Nijboer, Sozialpädagogin und Begründerin der Philosophie von Natural Dogmanship®, stellt die berechtigte Frage: „Was tut das, was ich tue, mit dem Hund?“ Es ist mein Anliegen, dass Hundehalter oder die, die es werden wollen, sich bewusst und informiert entscheiden, welcher Hundeschule beziehungsweise Erziehungsform sie ihr Vertrauen schenken wollen. Welche Werte sollen das Fundament für den Weg mit Ihrem Schützling bilden?

„Hundeleben“ ist das Kind zahlloser schlafloser Nächte und endloser nachdenklicher Stunden. Die verstörten Blicke aus Hundeaugen ließen mich aufbäumen gegen Erklärungen wie:

„Das macht man halt so! Das war schon immer so!“ Stattdessen habe ich mich durch Werke der Neurobiologie und Pädagogik gewühlt auf der Suche nach Antworten – Antworten, die unser Leben mit Hunden fairer gestalten. Der Grundstein zu meiner Suche hat die Ausbildung zur Natural Dogmanship® Instruktorin gelegt. Aber wie jede gute Ausbildung ließ mich dieses Studium mit mehr Fragen als Antworten zurück, und das ist gut so. Auch dieses Buch ist kein fertiges Tellergericht. Es soll Sie vielmehr hungrig machen, eigene Fragen zu stellen, und es fordert Sie auf, Ihrem Gewissen zu begegnen. Hundehaltung hat viel mit der inneren Haltung zu tun – eine Haltung, die Verantwortung nicht an den nächstbesten Hundetrainer delegiert. Leider verbergen sich hinter dem Titel „Hundetrainer“ oft genug kynologische Alphabeten. Hunde sollen funktionieren, damit Menschen konsumieren können – ein todbringendes Milieu für die Kunst der Führungsqualität.

Dieser Zusammenstellung an Fakten und persönlichen Erfahrungen ist es gleichgültig, ob Sie ein Greenhorn oder ein Profi in der Hundewelt sind. Zweck dieses Buches ist es, Sie anzuregen, darüber nachzudenken, was Sie mit Ihrem Verhalten bei Ihrem Hund anstoßen. Nur wenige Sachverständige sind in der Lage, Sie an einem auf zeitgemäßen wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden Einblick in das Hundeleben teilhaben zu lassen. Aber Sie wollen doch das Beste für Ihren Hund, nicht wahr? Bitteschön! Hier halten Sie einen Anfang in den Händen, Ihren Worten Taten folgen zu lassen. Aber ich muss Sie warnen: Diese Lektüre ist nicht immer angenehm und fordert Ihre Bereitschaft zur Selbstreflexion heraus. Sie lernen neue Sichtweisen kennen und sehen ein, dass Sie – und nur Sie – für Ihren Hund verantwortlich sind. Sie erkennen, dass Hundehaltung Arbeit und den Dienst an einem anderen Wesen bedeutet. Es wird Zeit, sich aus der Komfortzone zu verabschieden. Erklären Sie unangemessenes Verhalten nicht länger zur Baustelle des Hundes, sondern zu Ihrer Aufgabe und Ihrer Verpflichtung. Warten Sie nicht auf den Tag, an dem irgendjemand Ihre oder die Probleme Ihres Hundes löst.

Die steigende Zahl auffälliger Hunde stimmt besorglich. Was ist passiert, dass Hunde mittels Verhaltensauffälligkeiten die Notbremse ziehen müssen? Es schmeichelt unserer Gesellschaft wenig, dass sie diese Problematik mit Verboten, Ausmerzungen und tierschutzrelevanten Erziehungsmethoden beantwortet. Ziel dieses Buches ist es, aufzurütteln und zu einer Lösung dieses Missstandes beizutragen – einer Lösung, die dem Menschen würdig ist und dem Tier gerecht wird. Es liegt nun an Ihnen, ob Sie mit allen Konsequenzen für Ihren besten Freund einstehen, oder sich weiter dem Mainstream ergeben wollen. Der erste Weg verspricht, un bequem zu sein, aber er ist die einzige plausible Rechtfertigung dafür, Hunde zu halten.



*„Irgendwo wird es immer einen kleinen verlorenen Hund geben,
und der wird mich davon abhalten, glücklich zu sein.“*

(Jean Anouilh)

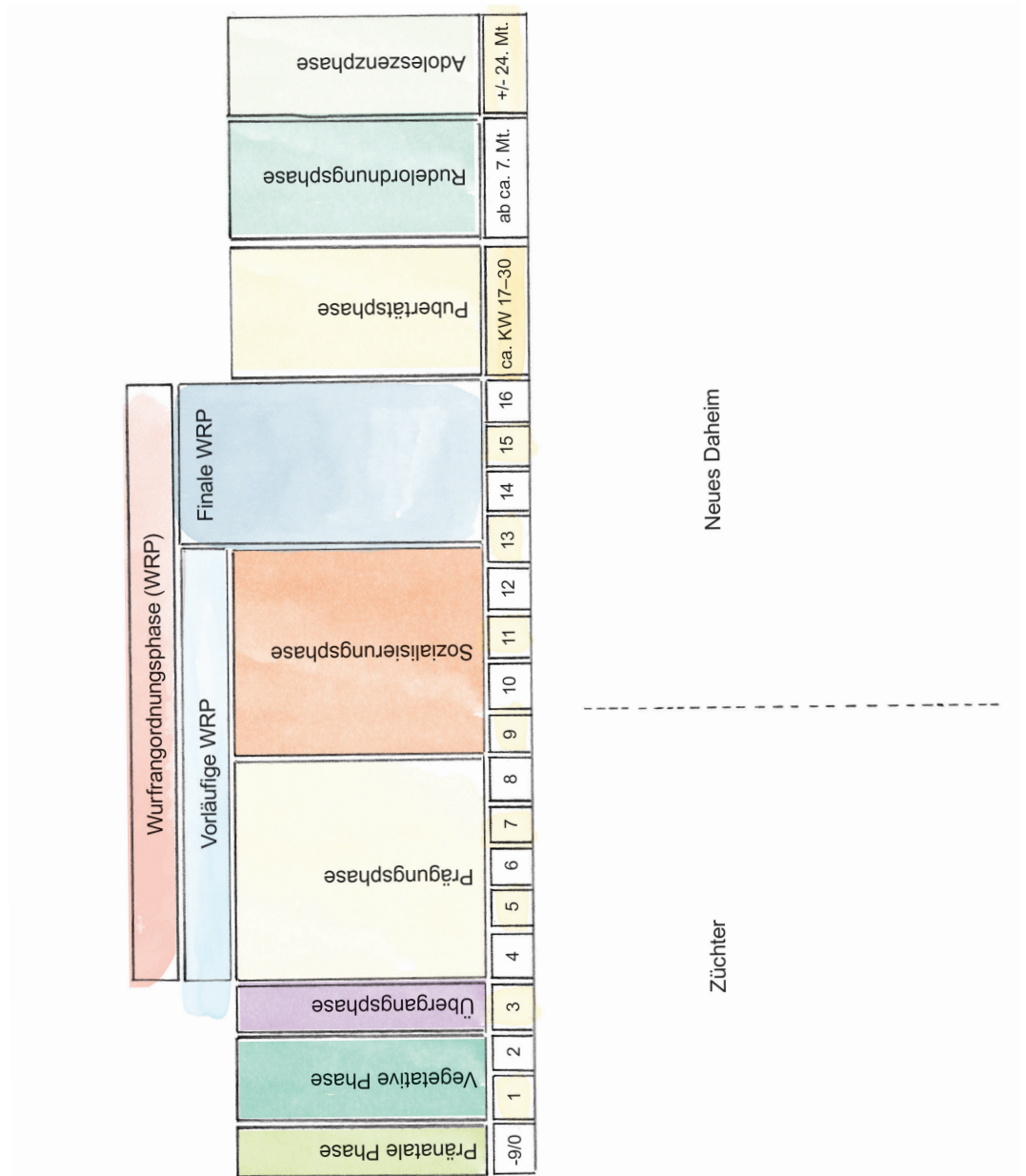
I DER START INS LEBEN



*„Du bist zeitlebens für das verantwortlich,
was du dir vertraut gemacht hast.“*
(Antoine de Saint-Exupéry, „Der kleine Prinz“)

1 Der Start ins Leben

Wenn ein Welpe zu uns kommt, hat er bereits entscheidende Entwicklungsphasen durchlaufen, die sein späteres Leben prägen:



1.1 Die pränatale Phase (Woche -9 bis 0)

Für den Deckakt wählen Caniden einen stressfreien, sicheren Ort, wie zum Beispiel das Zentrum ihres Territoriums. Idealerweise erfolgt die Verpaarung bei Zuchthunden im vertrauten Zuhause der Hündin. Die Realität sieht aus kommerziellen Gründen jedoch häufig anders aus: Die Hündin reist zum Rüden, weil ein Züchter seine Hündin in der Regel nur einmal pro Jahr decken lässt, während sich der Rüde mehrmals jährlich reproduziert.

Die natürliche Auslese sucht nach einem Partner, der das eigene Immunsystem ergänzt und um neue Abwehrmechanismen bereichert. Dabei repräsentieren die sogenannten MHC-Moleküle (Major Histocompatibility Complex) unser Immunsystem. Kann eine Hündin einen Rüden nicht riechen – das dürfen Sie wörtlich nehmen – beziehungsweise passt er nicht, beißt sie ihn weg (vgl. Brensing 2018¹, S. 50 f.). Interessant ist auch, dass in einem Rudel Mischlingshunde, das man sich selbst überlässt, die Ähnlichkeit unter den Individuen in Verhalten und Aussehen von Generation zu Generation zunimmt. Dirk Roos, Biologe, wissenschaftlicher Leiter der Eberhard Trumler Station und Dozent, führt dies darauf zurück, dass unter anderem das Sozialverhalten der einzelnen Tiere als Selektionskriterium bei der Partnerwahl eine Rolle spielt². Bei den arrangierten Ehen unter Rassehunden greifen diese natürlichen Auswahlkriterien allerdings nicht.

Das Stressniveau bei der Verpaarung hat Einfluss auf die Entwicklung der Welpen. Eine Vergewaltigung führt nebst der Ausschüttung von Stresshormonen zu einem Vertrauensbruch zwischen Hündin und Züchter, welcher die bevorstehende Aufzucht der Welpen ungünstig belastet. Zwar soll eine gute Zuchthündin über eine hohe Stresstoleranz verfügen, dennoch ist Zuchtmiete, bei der eine Hündin vorübergehend bei einem für sie fremden Züchter untergebracht wird, abzulehnen. Beobachtungen haben gezeigt, dass gestresste Muttertiere eher magere, quirilige respektive überdrehte Welpen hervorbringen. Maternaler Stress hinterlässt Spuren im Stresssystem der Nachkommen. Hüther (vgl. Hüther 2018³) und Bauer (vgl. Bauer 2013⁴) beschreiben in ihrer Literatur, dass die negativen biologischen Folgen weit über die Jugendphase des Nachwuchses hinausreichen.

Das Verhalten einer Hündin kann sich während der Trächtigkeit verändern. Das Wissen um das natürliche Verhalten von Caniden weist uns den Weg für einen rücksichtsvollen Umgang mit der Mutter in spe. So sind zum Beispiel unbekannte Situationen und fremde Artgenossen zu meiden. Positiver Stress hingegen, zum Beispiel in Form von ruhigen Aktivitäten, stellt punkto Stressverarbeitung eine Bereicherung für die Entwicklung der Welpen dar. Geeignet sind Beschäftigungen rund um das Nahrungserwerbsverhalten wie Fährten oder Flächensuche. Auch Körperkontakt zu einer Vertrauensperson sowie sanfte Musik und Massagen werden durch die Föten wahrgenommen und stimulieren die Entwicklung des zentralen Nervensystems.

Nach einer Trächtigkeit von rund neun Wochen werden die Welpen meist zwischen dem 58. und 63. Tag geboren. Ein ruhiges Umfeld ohne Fremdpersonen und ohne Hunde – auch nicht vertraute – bildet einen authentischen Rahmen für eine Geburt. Mögliche Geburtstraumen kommen am häufigsten beim erst- und letztgeborenen Welpen vor. Der erste Welpen kämpft den Geburtskanal frei, während sich der zuletzt geborene Welpen mit der Erschöpfung der Mutter und nachlassender Wehentätigkeit (Abnahme des Hormons Oxytocin) konfrontiert sieht.

Hormone steuern das parentale Verhalten der Mutter, es ist genetisch verankert und muss nicht erlernt werden. Das Lecken der Welpen ist gut für deren Durchblutung. Zur Wärmeregulierung des eigenen Körpers ist der Welpen auf andere angewiesen, eine wichtige Erfahrung für den sozial lebenden Beutegreifer. Deshalb sollte nicht zu eilig auf Wärmelampen zurückgegriffen werden.

Die Aufzucht mehrerer Würfe Zwinger an Zwinger ist für die Entwicklung der Welpen fatal, ganz besonders für die Babys einer eher submissiven Hündin. Die Natur kennt die soziale Kastration, die es nur der ranghöchsten Hündin – in selteneren Fällen zwei ranghohen Hündinnen – eines Rudels erlaubt, Nachwuchs zu gebären. Oft bemüht, aber gänzlich missverstanden wird zudem der Begriff „Welpenschutz“. Der Welpenschutz hat nur innerhalb eines Familienverbandes für den eigenen Nachwuchs Gültigkeit. Fremde Welpen werden getötet, um die Überlebenschancen (Ressourcen, Territorium et cetera) für den leiblichen Nachwuchs zu erhöhen. Es hat einen biologischen Sinn, wenn eine Hündin rudelfremde Welpen attackiert, und es ist unprofessionell, dies als eine Verhaltensstörung abzuurteilen. Betrachtet man lediglich die beiden genannten Faktoren, lässt sich vage erahnen, wie sich eine Hündin fühlen muss, die inmitten konkurrierender Artgenossinnen ihren Nachwuchs zu versorgen hat. Unter Umständen ersparen Sie sich viel Kummer, wenn Sie von einem Welpen aus einer Zuchteinrichtung mit Parallelwürfen absehen.

Natürlich gibt es sie, die Adoptionen verwaister, verstoßener oder aus anderen Gründen mutterlosen Welpen durch ein rudelfremdes Tier. Diese liebenswürdigen Individuen, die in der Rolle als Amme aufblühen, agieren unter dem Einfluss des Hormons Prolaktin. Prolaktin stammt aus der Hirnanhangsdrüse, nicht etwa aus den Geschlechtsorganen. Daher zeigen auch männliche Tiere Brutpflegeverhalten. Interessant ist, dass Prolaktin nicht nur mit Herzen in den Augen auf das Kindchenschema antwortet, es ist ebenso am Infantizid, also an der Tötung fremder Jungtiere beteiligt (vgl. Strodbeck/Gansloßer 2016⁵, S. 59 ff.). In Wildhunde- und Wolfsrudeln fällt die Aufgabe als Tante beziehungsweise Onkel meist jüngeren und/oder rangniederen Tieren zu, die keinen eigenen Nachwuchs aufziehen.

1.2 Die vegetative Phase (Woche 1 bis 2)

Augen und Ohren sind in den ersten beiden Wochen noch geschlossen, jedoch tasten und riechen die Welpen bereits. Zu Beginn jeden Lebens dominiert das Reflexverhalten über das Instinktverhalten. Für die spätere Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen ist es grundlegend, zumindest ein oberflächliches Verständnis für diese beiden Verhaltensformen zu entwickeln:

Reflexverhalten (Primärverhalten) dient dem Zweck der Selbsterhaltung und erfüllt *keine* soziale Funktion. Instinktverhalten (Sekundärverhalten) ist eine genetisch verankerte beziehungsweise angeborene Verhaltensform, welche modifiziert werden kann. Beim Welpen beobachten wir unter anderem:

REFLEXVERHALTEN	INSTINKTVERHALTEN
<p>PENDELREFLEX Der Pendelreflex beschreibt eine Pendelbewegung des Kopfes, die dem Welpen ermöglicht, Mamas Milchleiste zu finden. Die Körperwärme der Mutter dient dabei als Orientierungshilfe (vgl. König/Umbach 2018⁶).</p> <p>SAUGREFLEX Das Saugen an der Zitze ist ein angeborener Reflex.</p> <p>SCHMERZREFLEX Unangenehme Reize oder schmerzhaft Eindrücke beantwortet der Körper mit einer unwillkürlichen Abwehr- respektive Schutzbewegung.</p> <p>KÄLTREFLEX Ein Kältereiz löst verschiedene Reaktionen, wie zum Beispiel das Muskelzittern oder das Aufstellen der Körperhaare, aus.</p> <p>LÖSUNGSREFLEX Das Be lecken der Analregion durch die Mutterhündin führt dazu, dass sich die Welpen erleichtern.</p> <p>SCHLUCKREFLEX Der Schluckakt ist ein komplexer Vorgang mit dem Ziel, Nahrung in den Magen zu befördern, ohne dabei die Atemwege zu verlegen. Die Reizung des Zungengrundes ist der unwillkürliche Part des Schluckens, der den Schluckreflex auslöst (vgl. Wikipedia 2020⁷).</p> <p>SPEICHELREFLEX In Erwartung von Nahrung sondert der Körper vermehrt Speichel ab, welcher der Vorbereitung der Nahrungsaufnahme dient.</p>	<p>SUCHVERHALTEN Das Drehen im Kreis passt zu der natürlichen Unterbringung der Welpen in einer Höhle. Das Kreisdrehen verhindert zudem, dass die Welpen auf der Suche nach der Mutter und den Geschwistern aus dem schützenden Nest robben.</p> <p>JAMMERN Jammern ist Kommunikation. Eigene Bewegungen sind notwendig, damit sich Nervensystem und Körpertonus entwickeln, daher sollte den Welpen nicht übertrieben geholfen werden. Auch lernen die Kleinen in diesem Kontext Frusttoleranz und die Bewältigung von Stress.</p> <p>MILCHTRITT Der Milchtritt ist eine Verhaltensweise junger Säugetiere. Mehr oder weniger rhythmisches Treten der Vorderpfoten gegen die Zitzen der Mutter regen den Milchfluss während des Säugens an (vgl. Wikipedia 2020⁸).</p> <p>FELLBOHREN Beim Suchen der Zitze streicht der Welpen mit seiner Nase das Fell der Mutter zur Seite. Diese Bewegung erfolgt meistens von unten nach oben. Eine modifizierte Form des Fellbohrens ist die Bettelgeste. Das Anstupsen kann unter Umständen (zum Beispiel bei offenen Erziehungsfragen) in ein unerwünscht aufdringliches Fordern übergehen.</p> <p>KONTAKTLIEGEN Dies ist der primäre Anfang von Sozialverhalten. Die Welpen lernen, dass sie andere (Geschwister, Menschen) brauchen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Wärmelampen erschweren diese Lernerfahrung.</p>

Im Zeitfenster ab der 24. Stunde nach der Geburt bis zum neunten Lebenstag können mittels Biotonustest (BGSS⁹) Informationen über die angeborenen Eigenschaften und das Temperament der Hundebabys gewonnen werden. Jan Nijboer arbeitete diesen ursprünglich durch den Verhaltensforscher Eberhard Trumler (1923–1991) entwickelten Test weiter aus: Getestet werden die Bewegung, die Geräuschproduktion, der Saugreflex und die Schmerzempfindlichkeit der Hundebabys. Sinnvollerweise bieten die Testergebnisse Leitplanken bei der Entscheidung, welcher Welpen zu welchem Interessenten passt.

Bei den Aufzeichnungen eines Wildhunderudels¹⁰ gelang es Leidhold und Trumler festzuhalten, wie das Muttertier ihre Welpen im Alter von zwei, vier und fünf Wochen in ein neues Domizil umsiedelte. Außer dem Vermeiden von Tiergeruch, welcher die Jungen an Feinde verraten würde, wird als Beweggrund für dieses Verhalten angenommen, dass die Umsiedelungen und der damit verbundene Abwechslungsreichtum der Umgebung (Environmental & Behavioral Enrichment) die Gehirnentwicklung und die Ausbildung von Nervenstrukturen stimuliert und damit die Lernfähigkeit des Nachwuchses fördert.

1.3 Die Übergangsphase (Woche 3)

In der dritten Woche öffnen sich Augen und Ohren. Anfangs ist das Sehvermögen beschränkt auf Eindrücke wie hell und dunkel, diesen folgt das Erkennen von Bewegungen. Die Ohrmotorik ist noch nicht ausreichend entwickelt, sodass das Lokalisieren von Geräuschen in der Anfangsphase Schwierigkeiten bereitet. Aber schon sehr bald erreicht das Hörvermögen das Niveau eines erwachsenen Hundes. Die ersten Milchzähne (28 an der Zahl) stoßen durch, die Welpen richten sich auf, sitzen und gehen sogar ein paar Schritte. Trotz der enormen Anstrengung, das Gehen zu erlernen – 1000 Mal hinfallen inklusive – ist jedes Jungtier motiviert, dieses Geschick zu beherrschen. Bewegung ist der zentrale Schlüssel zur Befriedigung von Bedürfnissen, sei es, um die Nähe von Sozialpartnern aufzusuchen oder um sich Futter zu beschaffen et cetera.

In der Übergangsphase sind die Hundebabys oral sehr aktiv. Sie erkunden ihre Umwelt mit dem Maul, halten Dinge mit ihrem Fang fest und zeigen erstes Beuteschütteln. Hervorzuheben ist das soziale Spiel unter den Geschwistern. Spiel ist funktionsgerichtet, das heißt, es ist notwendig für die motorische, kognitive, soziale und emotionale Entwicklung, dient der Kommunikation und offenbart besondere Fähigkeiten und Talente. Bereits in diesem zarten Alter bildet sich eine Wurfrangordnung heraus. Die Übergangsphase ist somit auch der Beginn der vorläufigen Wurfrangordnungsphase.

Durch die um das Sehen und Hören erweiterten Sinne steigt die Schreckhaftigkeit der Tiere. Ein besonderes Augenmerk ist auf das Verhalten der Mutterhündin zu richten, denn ein bestimmtes Maß an Angst bei den Jungtieren liegt in ihrem Interesse, da sie das Überleben ihres Nachwuchses sichern will. Die Gesellschaft aber fordert ruhige und ausgeglichene Hunde. Ängstliche Hunde haben es schwerer, diese Auflagen zu erfüllen. Ein verantwortungsvoller Züchter nimmt deshalb Einfluss auf die Reizprägung der Welpen, indem er sie zum Beispiel in der Obhut eines entspannten, gelassenen Menschen mit unbekanntem Geräuschen konfrontiert. Während dieser Erfahrung (Desensibilisierung/Geräuschprägung) bleiben die Kleinen von der Mutter getrennt. Sie halten das für barbarisch, die Winzlinge so früh schon ihrer Mama zu entreißen, auch wenn es nur für ein begrenztes Zeitfenster ist? Ja, hier stoßen wir bereits erstmals auf die Doppelmoral der Hundehaltung:

Wie die meisten meiner Leser – so hoffe ich – wünsche ich mir für unsere Hunde ein artgerechtes Leben und ein natürliches Gedeihen. Sie sollen einfach nur Hund sein dürfen, nicht wahr? Nun, diese Illusion begraben Sie lieber gleich. In einer naturgetreuen Aufzucht lernen die Welpen eine gewisse Vorsicht und ein gesundes Maß an Skepsis, um in der harten Realität überleben zu können. Um sich ein Stück vom Kuchen – sprich: Ressourcen – zu sichern, braucht es zudem genügend territorialen Biss und eine Portion Durchsetzungsvermögen. Genau das ist das Problem, spätestens dann, wenn sich die süße, kleine Socke in ein ausgewachsenes Teil verwandelt hat. Unsere Hunde sollen nämlich duldsame, unauffällige, freundliche, stets gut gelaunte, gehorsame und gefällige Heilige werden, damit sie uns keinen Ärger bereiten mit den Nachbarn, den Gesetzeshütern und den Postboten. Das bedingt, dass ihr natürliches Verhalten dahingehend modifiziert wird, dass sie später an der Seite des Homo sapiens nicht allzu sehr leiden beziehungsweise gestresst sind.

Ob ich das gut finde? Um diese Frage geht es hier nicht, auch wenn ich bezweifle, ob es legal ist, Tiere an Haltungsbedingungen anzupassen, anstatt die Lebensführung an die Tiere zu adaptieren (vgl. Breising 2018¹, S. 347). Die Frage ist, ob ich mit der Lüge und dem Vertrauensbruch leben will, meinen Hund glauben zu lassen, dass er einfach nur Hund sein darf. Ja, ich verrate mein Versprechen, wenn ich meinem Hund beim ersten Ansatz von jagdlichem Interesse einen Satz Metallschellen um die Ohren pfeffere. Das in loyaler Verteidigung unseres Heims an den Kurier adressierte Wadenzwicken mit einer Salve aus der Wasserpistole zu vergelten, ist ein Verrat an meinem Versprechen. Und ja, ich verrate mein Versprechen, wenn ich meinen Hund nach der Umsetzung von sozial motivierten Erziehungsmaßnahmen an meinem Balg ins Tierheim abschiebe. All das – Jagen, Verteidigen, Erziehen – tut ein Hund nun mal, wenn er einfach nur Hund sein darf.

Dass der Hund einfach nur Hund sein darf, bleibt in unserer Gesellschaft ein bloßes Lippenbekenntnis. Hand aufs Herz: Sie zwingen dem Hund ein artfremdes Leben an Ihrer Seite auf, also bleiben Sie fair. Haben Sie den Schneid, alles Nötige zu tun, ihm dieses Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und ihn entsprechend vorzubereiten. Nun, jetzt beruhigen Sie sich erst mal wieder: Wir tasten uns ganz langsam ran ans Hundeleben. Kommen Sie, ich führe Sie.

1.4 Die Prägungsphase (Woche 4 bis 8)

Bis zur sechsten Lebenswoche ist das Durchstoßen der 28 Milchzähne abgeschlossen. Ergänzend zur Muttermilch erhalten die Welpen ihr erstes Futter. Auch lösen sie sich bereits ohne Massage durch die Mutterhündin.

Suchen, das Jagen von sich bewegender Beute und Apportieren üben die kleinen Hunde bereits fleißig. Die motorischen Fähigkeiten verfeinern sich, und die Reaktionen auf Sinneswahrnehmungen werden immer gezielter. Im Spiel mit den Geschwistern erlernen die Welpen die Beißhemmung, eine Form und der Beginn von Empathie. Sowohl Empathie als auch die Beißhemmung sind nicht angeboren und müssen erlernt werden. Darin wurzelt eines der Probleme, die uns wenig oder nicht sozialisierte Hunde bereiten.

Die Prägungsphase ist eine Zeit intensiven Lernens. Erfahrungen in diesem Lebensabschnitt sind prägend, da den jungen Lebewesen Vergleichsmöglichkeiten sowie gefestigte psychische Strukturen fehlen, die das Erlebte in einen relativierenden Kontext setzen könnten. Die vorherrschenden Themen der Prägungsphase sind Sicherheit, Überleben und Bindungsaufbau.

Wölfe stufen fremde Artgenossen nach der Prägungsphase als potenziell gefährlich ein. Ähnlich verhält es sich beim Fremdeln von Kindern. Die Anwesenheit der Züchterfamilie ist nicht gleichbedeutend mit der Prägung auf Menschen. Ebenso wenig verspricht die Prägung auf den Hauskater Rudi einen katzenverträglichen Hund. Jan Nijboer pflegt es so zu erklären: „Der kleine Kerl ist eben nicht katzengewohnt, er ist lediglich Rudi-gewohnt“. Die Familie, in der die Welpen das Licht der Welt erblicken, ist Teil ihres Rudels. Andere Menschen (und Tiere) sind Fremde. Unruhiges Verhalten und Stress der Mutterhündin in Anwesenheit von Besuchern kann der Grund für späteres Misstrauen oder Problemverhalten der Jungtiere gegenüber unbekanntem Personen sein.

Nebst Besuchen durch die neuen Besitzer zwecks Bindungsaufbau ist die Prägungsphase das Zeitfenster, in dem der Nachwuchs durch geeignete Prägung auf das Leben als sozial offener, gesellschaftsfähiger Hund vorbereitet werden sollte. Gut geprägte Welpen verfügen über mehr Reizverarbeitungsmöglichkeiten, was in der bevorstehenden Sozialisierungsphase zu besseren Lernchancen führt. Die Reizprägung kann rassespezifisch erfolgen, wie zum Beispiel auf Bewegung (Hütehund) oder unbekannte Menschen (Terrier), oder sie kann darauf abzielen, die Kleinen mit Alltagssituationen vertraut zu machen. Das Füttern mit aufgesetztem Töffhelm, das Erkunden von Röhren und Klettergeräten, das Beobachten von Fahrrädern und Flatterbändern, das Durchwühlen von fremd riechenden Decken und Kleidern oder eine Fahrt mit den öV sind mögliche Aktivitäten, in die Zukunft der Fellknäuel zu investieren. Bei allem guten Willen bleiben wir uns aber bewusst, dass ein Welpe unmöglich auf alles geprägt werden kann. Der Grat zwischen konstruktivem Lernangebot und Overload ist

oft ein schmalere. Lassen Sie mich für die, die es gerne etwas genauer wissen wollen, kurz ausholen beziehungsweise auf die Lektüre von Gerald Hüther verweisen:

Juvenile, die in einem „enriched environment“ (angereicherte Umwelt) aufgezogen werden, entwickeln im Bereich der Gehirnreifung einen dickeren Cortex und weiter verästelte Dendritenbäume (Verzweigungen) der Pyramidenzellen. Pyramidenzellen machen einen großen Teil der Neuronen in der Großhirnrinde aus. Sie bilden einen wesentlichen Baustein der kognitiven und affektiven Informationsverarbeitung. Außerdem lassen sich eine höhere Synapsendichte (Verbindungen zwischen Nerven- respektive Sinneszellen), eine stärkere Versorgung mit Gefäßen und Kapillaren sowie mehr gliale Zellen feststellen. Letztere bilden ein Gerüst für die Nervenzellen, sorgen für deren elektrische Isolation, übernehmen Aufgaben bei der Aufrechterhaltung der Homöostase im Gehirn und sind in den Prozess der Informationsverarbeitung eingebunden. Ein Angebot hingegen, das die Verarbeitungsmöglichkeiten überfordert, destabilisiert bereits bestehende Verknüpfungen im Gehirn, verändert die Reifung von Transmittersystemen und begünstigt das Risiko für Angststörungen sowie affektive Leiden (vgl. Hüther 2018³, S. 101 f.). Ausgedehnte Ruhephasen sind für unsere Hunde genauso essenziell wie ein variables Lernangebot.

Die Prägungsphase kann als eine Phase der Frühförderung verstanden werden, wobei die Einzelbeschäftigung ein hilfreiches Werkzeug darstellt. Die immer deutlicher greifende Wurfrangordnung gleist bei den einzelnen Tieren erste Muster von submissivem beziehungsweise dominierendem Verhalten auf. Setzt der Züchter diesen Verhaltenstendenzen nichts entgegen, formen sie sich zu einem Persönlichkeitsmerkmal aus. Die Einzelbeschäftigung mit den Hunden strebt nach einer Chancengleichheit für die Welpen und zielt darauf ab, die Unterschiede im Wurf zu nivellieren. Indem zurückhaltende Charaktere bestärkt und die Vertreter der Hau-drauf-Strategie begrenzt werden, dürfen sich alle Welpen in einer breiten Palette an Verhaltensmöglichkeiten üben. Gerade die kleinen Prinzen und Prinzessinnen, die mit einer Tendenz zur Ellbogenmentalität ins Leben gestolpert sind, werden so schon früh mit Lektionen der Frustrtoleranz und Impulskontrolle bekannt gemacht. Werden diese Wonneproppen erst mit Entbehungen und Regeln konfrontiert, nachdem sie bereits der Kinderstube entwachsen sind, taxieren sie ein Nein als Grenzüberschreitung. Das kann heftige Proteste provozieren, und die ersten dunklen Wolken trüben die Beziehung zwischen Mensch und Hund. Natürlich würde eine Mutterhündin ihren auserwählten Thronfolger in seinem expansiven Bestreben fördern, auch deshalb ist die egalisierende Einzelbeschäftigung mit dem Menschen eine wichtige Vorbereitung auf das bevorstehende Leben. Devise ist also: Gleiche Bedingungen für alle beim Start ins Leben. Die Einzelbeschäftigung mit dem Welpen macht zudem den Menschen in diesem Moment zum einzig wählbaren Sozialpartner für das Tier. In der Regel entspricht dies der nahen Zukunft der Welpen, da ein Hund meistens als Einzelhund gehalten wird.

Bei der Beschäftigung mit Hunden sollte man sich im Klaren sein, welche Formen und Gegenstände für das gemeinsame Spiel gewählt werden. Spiel hat einen Beweggrund. Raufspiele

versteht der vierbeinige Schüler als Vorbereitung auf den Ernstfall, sprich als Übung für eventuelle Kampfhandlungen. Dass unsere Gesellschaft solches Verhalten wenig goutiert, bedarf keiner Erklärung. Sinnvoller sind soziale Spiele im Bereich des Nahrungserwerbs. Bei dieser Form der Interaktion punktet der soziale Status des Menschen: Die Beschäftigung mit ernst zu nehmenden Angelegenheiten wie Nahrung und Ressourcen versichert unserem Schützling, dass ihn das Leben in vertrauenswürdige Hände gelegt hat. Regelspiele fördern die Entwicklung der Impulskontrolle. Impulskontrolle ist ein grundlegender Baustein für die spätere Bewertung von Frust und Stress. Wie Robert Mehl (siehe Kapitel 3) in seinen Seminaren eindrücklich darstellt, verschlingt das Erlernen der Impulskontrolle viel Energie und bedeutet für das Gehirn einen aufwendigen Prozess. Aus diesem Grund lernen wir erfolgreiche Selbstbeherrschung in erster Linie aus unangenehmen Erfahrungen und negativen Konsequenzen. Ohne diese würde das Gehirn den anspruchsvollen Marathon, Impulse zu kontrollieren, erst gar nicht in Angriff nehmen. Unliebsame Denkkärtchen hält der Alltag zu Hauf für uns bereit, nehmen wir als Beispiel die Jagd: Einem Räuber entwischt das Kaninchen so oft, bis er gelernt hat abzuwarten. Er muss seine Impulse hemmen, sich behutsam anpirschen und die Spannung aushalten können, um das Beutetier nicht frühzeitig aufzuscheuchen. Trotz der Schwerstarbeit für das Gehirn ist es einfacher, Impulskontrolle zu erlernen, als mit dem Maß an Frustration zurechtzukommen zu müssen, welches uns das Leben bei mangelnder Selbstbeherrschung entgegenschleudert. Sie meinen, diese kleinen Knäuel seien aber einfach viel zu süß für derlei happige Lektionen? Nein. Eine Mutterhündin erzieht ihre Welpen schon sehr früh in Richtung Impulskontrolle, beispielsweise indem sie den bettelnden Nachwuchs auch mal abwarten lässt, bevor sie zur Milchmahlzeit einlädt.

Das Spiel ist zwingend dem Alter und Entwicklungsstand des Tieres anzupassen. Sinnvolle Regelspiele, wie zum Beispiel die beziehungsorientierte Hetzjagd (fortgeschrittene Teams), bereichern das Zusammenleben von Mensch und Hund. Das mit Regeln einhergehende Spiel an der Hetzangel kann auch den Grundstein legen für ein späteres, erfolgreiches Stoppsignal. Das Leben steckt voller Überraschungen, und manchmal sind wir dankbar, wenn wir auf eine verlässliche Notbremse zurückgreifen können. Damit der junge Hund die Lektionen der Impulskontrolle meistern und konstruktiv verarbeiten kann, ist er auf eine empathische Bezugsperson angewiesen. Nahrung als Erziehungsmaßnahme vorzuenthalten respektive Nahrung gegen Leistung einzutauschen, erzeugt ein Gefühl des Verlusts von Sicherheit und beschädigt das Vertrauen. Diese von einigen Trainern verfolgte Praxis missachtet eine wichtige Voraussetzung für das Erlernen von Impulskontrolle (wie für das Lernen generell), nämlich eine sichere Bindung. In einer solchen zeigt der Hundehalter Einfühlungsvermögen, Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Verfügbarkeit und Führungsqualitäten. Dazu erfahren wir später mehr.

Die Prägungsphase ist eine Zeit, in der Bindungen aufgebaut werden und ein Bewusstsein für das Rudel erwacht. Bei dem von Leidhold und Trumler beobachteten Wildhunderudel erfolgte die Entlassung der Welpen aus dem von Mutter und Kindermädchen (rangniedere, meist jüngere Weibchen) geschützten Kokon ins zukünftige Rudel im Alter von sechs Wochen¹¹. Daher ist das Ende der Prägungsphase ein aus entwicklungszyklischer Sicht günstiger

Zeitpunkt, die Welpen in ihr neues Zuhause zu entlassen. Das Tierschutzgesetz erlässt diesbezüglich folgende Vorschrift:

TSchV 70, Abs. 4: „Welpen dürfen frühestens im Alter von 56 Tagen von der Mutter oder der Amme getrennt werden.“

Die Praxis vieler Züchter, ihre Welpen nicht vor vollendeter neunter Lebenswoche ihrer neuen Familie zu überlassen, lässt sich aus neurobiologischer Sicht infrage stellen.

Welpen werden in der Regel aufgrund ihrer Fellfarbe, ihres Aussehens und/oder ihres Geschlechts von den angehenden Besitzern ausgewählt. Ein etwas anderes Vermittlungs-Tool bietet ein Test¹², welcher im Alter von sechs Wochen durchgeführt werden kann. Dieser prüft verschiedene Punkte wie unter anderem die soziale Orientierung, das Explorationsverhalten und das Assoziationsvermögen der jungen Hunde. Zudem gibt er Aufschluss über das Temperament der einzelnen Tiere, liefert Hinweise zur weiteren Förderung von Talenten und beschreibt das Porträt der jeweils optimal kompatiblen Familien beziehungsweise Bezugspersonen. Im Fokus steht eine harmonische Beziehung zwischen Mensch und Hund.

Lassen Sie uns hier kurz unterbrechen und spaßeshalber ein Spiel (vgl. Kyno-Mental 2013¹³) spielen, okay?

1.4.1 Welcher Hund passt zu mir?

Nehmen Sie sich ein Stück Papier und notieren Sie acht Werte, die Ihnen im Leben wirklich wichtig erscheinen, wie zum Beispiel Respekt, Freundschaft, Freiheit oder Gesellschaft. Haben Sie das? Okay. Jetzt müssen Sie Prioritäten setzen: Streichen Sie drei der acht Wörter auf Ihrer Liste wieder durch. Fertig? Gut! Dann wiederholen Sie das, schubsen Sie zwei weitere Werte aus Ihrer Favoritenliste. So, und das machen wir gleich noch ein letztes Mal. Pusten Sie noch einen Begriff aus den Rängen, und wenn alles richtig gelaufen ist, verbleiben auf Ihrem Zettel noch die beiden Qualitäten, die Ihnen so viel bedeuten, dass Sie darüber nicht verhandeln. Prima!

Stellen Sie sich nun vor, ich sei eine ältere, etwas strenge Tierheimaufseherin mit einem silbergrauen, zu einem Dutt gebundenen Haarknoten. Sie strecken mir Ihren Zettel in freudiger Aufregung entgegen. Mit einem kritischen Blick spähe ich über den Rand meiner Brille und

nehme Ihre Notizen entgegen. Penibel prüfe ich, ob Sie das Papier sorgsam oder schludrig gefaltet haben. Dann verschwinde ich im Trakt der Hunde, um den für Sie passenden Begleiter zu finden.

<i>Gemeinschaft</i>
<i>Familie</i>
<i>Harmonie</i>
<i>Zusammenarbeit</i>
<i>Kontakte</i>
<i>Offenheit</i>
<i>Freunde</i>
<i>Geselligkeit</i>

Nein, aus dem Herdenschutzhund wird wohl nichts. An Ihrer Seite sehe ich einen Begleiter, der die Toleranz und Gelassenheit für offene Systeme mit sich bringt und bereit ist, sein Rudel flexibel zu erweitern um die Freunde der Kinder, Onkel, Tanten, Schwiegermütter, Nachbarn, die Damen vom Turnverein et cetera. Er ist kaum territorial, etwas naiv, freundlich und gut gelaunt. „Die Family Edition eines Wolfes, der Golden Retriever“ (Zitat Dietmar Wischmeyer) dürfte sich bei Ihnen wohlfühlen.

<i>Respekt</i>
<i>Zuverlässigkeit</i>
<i>Sicherheit</i>
<i>Struktur</i>
<i>Integrität</i>
<i>Verantwortung</i>
<i>Ruhe</i>
<i>Konzentration</i>

Ah ja, dann kommen Sie mal mit! Sie dürfen sich einen Weggefährten aussuchen, da ich Ihre Werte für äußerst kompatibel mit den rasseübergreifenden Ansprüchen eines Hundes halte. Nur vielleicht den Beagle lassen wir bei Ihnen außen vor, da Sie mir nicht den Eindruck erwecken, dass der unverbindliche Spirit einer Flower-Power-Kommune Ihrer Werthaltung oder gar Ihren Wünschen Rechnung trägt.

<i>Unabhängigkeit</i>
<i>Inspiration</i>
<i>Selbstbestimmung</i>
<i>Autonomie</i>
<i>Freiheit</i>
<i>Spontaneität</i>
<i>Feiern</i>
<i>Reisen</i>

Nun ja, Ihre Werte in Ehren, aber ein Hund ist nun mal ein Wesen, das Verlässlichkeit braucht. Sie wollen Freiheit? Für einen Hund gibt es diese bestenfalls auf mentaler Ebene [Erklärung folgt], nämlich dann, wenn Sie bereit sind, für seine Sicherheit zu sorgen, seine Bedürfnisse zu erfüllen, Verantwortung zu übernehmen und sich auf eine verbindliche Beziehung mit Ihrem Tier einzulassen. Bedauere, ich habe keinen Hund für Sie, nicht mal einen Bolonka – bestenfalls eine Katze ...

1.5 Die Sozialisierungsphase (Woche 9 bis ca. 12/13)

Beim Übergang von der Prägungs- in die Sozialisierungsphase gibt es keine klaren Grenzen, beide Lebensabschnitte greifen ineinander. Prägende Phasen weben sich immer wieder in unser Leben ein. Prägung findet das ganze weitere Leben statt, allerdings nicht mit einem so nachhaltigen Effekt wie in den sensiblen Phasen, die während der Pubertät und im Alter nochmals eine besondere Bedeutung erlangen.

Einen Unterschied von der Prägungs- zur Sozialisierungsphase finden wir im Lernprinzip (vgl. HEB, 2015¹⁴): Die Prägungsphase ist durch das Selbstlernprinzip bestimmt. Der Welpen entdeckt die Welt, ohne dabei durch Erziehung oder Korrekturen gelenkt zu werden. Erfahrungen sind zum Beispiel:

- Der Ball ist rund.
- Der Ball rollt.
- Der Ball stoppt, wenn ich mich auf ihn drauf schmeiße.
- Der Schirm klappt auf und zu.
- Der Schirm ist weich und hart.

In der Sozialisierungsphase beeinflussen Sozialpartner den jungen Hund:

- Der Welpen lernt, dass der Ball eine Ressource des älteren Hundes ist, weil dieser sein Spielzeug tabuisiert.
- Der Mensch erklärt dem Neuankömmling, dass er den Schirm nicht kaputt machen darf.

Die Sozialisierungsphase ist der Beginn sozialen Lernens und der Erziehung. Dazu gehört unter anderem das Verfeinern der Kommunikation, das Kreieren von Tabus und das Setzen von Grenzen. Der Mensch lebt in offenen Gruppen, nicht in fixen Rudeln. Es ist in unserer Gesellschaft nicht möglich, die territorialen Bedürfnisse eines Hundes zu befriedigen. Daher gilt unsere primäre Aufmerksamkeit dem Thema Sicherheit: Regeln, Grenzen und Tabus vermitteln unserem Schützling Sicherheit.

Die Sozialisierungsphase ist die Zeit, in der die Welpen in ihr neues Zuhause ziehen. Für Sie bedeutet das, dass Sie dem Fellknäuel fortan ein verantwortungsvoller, vertrauenswürdiger und verlässlicher Sozialpartner sein werden, ihm die Dienstleistung Erziehung angedeihen lassen, Sicherheit gewähren und den Neuling sinnvoll und seinen Talenten gemäß fördern. Unsere Hunde haben ein Recht auf Empathie, Führung, Geborgenheit und Konsequenz.

Ja, gerne, aber wie? Wenn Sie sich gerade die Haare raufen und Ihr Blick mit dem Ausdruck erster Verzweiflung über das heillose Durcheinander an Prospekten diverser Hundeschulen gleitet, sind Sie in guter Gesellschaft. Hundeschulen breiten sich mit Lichtgeschwindigkeit aus, und der Ideenmarathon immer neuer Angebote für Mensch mit Fiffi macht geradezu schwindlig. Den Durchblick zu ergattern, ist nicht selten reine Glückssache.

Somit sind wir beim Kernanliegen dieses Buches angelangt. Welchen Weg Sie mit Ihrem Hund gehen wollen, müssen Sie allein entscheiden. Was ich mir jedoch für Sie und Ihren Hund wünsche, ist, dass Sie diese Entscheidung nicht dem Wurf einer Münze überlassen. Ein Schluck Pädagogik, eine Prise neurobiologischen Hintergrundwissens und einen Hap-pen Hundeverstand an Bord zu haben, scheint mir sinnvoll, bevor Sie die Segel für Ihre gemeinsame Reise setzen.

Draußen klatschen die Tropfen eines nicht enden wollenden Herbstregens gegen meine Fensterscheiben. Irgendwo bellt ein Hund, eine Autotür schlägt zu. Die nahe Kirchturmuhre kündet mit dem monotonen, schleifenden Klang der Glocken an, dass es 01:00 Uhr in der Früh ist. Ich liege wach in meinem Bett. Es ist bereits die elfte Nacht, in der ich keinen Schlaf finden kann – die elfte! –, seit dem Einzug der kleinen Hündin. Das Wehklagen des unglücklichen Tieres malträtiert Nacht für Nacht meine Ohren und mein Herz. Der Schmerz brennt in meiner Seele. Ihr Jammern und die eiserne Stimme der Hundetrainerin liefern sich ein erbittertes Duell in meinem Kopf. *„Du gibst nicht nach, klar?! Dreh sie auf den Rücken, wenn sie nicht pariert. Wieso? Weil ich das schon seit 20 Jahren so mache, du Greenhorn!“* Das Gedankenkarussell donnert mit halbsprecherischer Geschwindigkeit von Schläfe zu Schläfe: „Die Frau hat gesagt, da muss sie durch. – Aber es fühlt sich total verkehrt an. – Aber sie ist doch ein Profi? – Aber ...“ Eine neue Welle leisen, verzweifelten Wimmerns stoppt jäh das Rotieren in meinem Schädel. Mit einem Ruck befreie ich mich strampelnd aus den Bettlaken. Genug. GENUG!!! Das ächzende Geräusch der alten Holzterre begleitet mich in den kühlen Flur des baufälligen Bauernhauses. Winzig klein zusammengekauert liegt es da, dieses zitternde, geknickte Fellknäuel, und schaut mich aus großen, ängstlichen Augen an. Behutsam nehme ich das Tier hoch und trage es in mein Schlafzimmer. Wenig später lausche ich dem ruhigen, gleichmäßigen Atem des Hundes, kuschle mich in meine Decke und schlafe, umarmt von einer erlösenden Stille, endlich ein.

Erst viel später begriff ich, was ich meinem Seelenhund bis zu jener Nacht angetan habe. Mit der Ausgrenzung aus dem Rudel verhängte ich eine der wohl schlimmsten Strafen, die einen sozialen Beutegreifer treffen kann, über das unverstandene Tier. Mit der Platzierung im Flur auferlegte ich dem Hundekind zudem die Aufgabe, das Rudel zu beschützen, welches sich in der Sicherheit der Kernzone aufhielt (Schlafzimmer) – eine heillose Überforderung, ganz abgesehen davon, dass Hunde in der Rolle als Aufpasser und Handlungsbeauftragte in unserer Gesellschaft unerwünscht sind. Wir sind es, die unseren Hunden Sicherheit, Schutz, Geborgenheit und Verlässlichkeit schulden.



1.6 Endgültige Wurfrangordnungsphase (Woche 13 bis 16)

Was während der vorläufigen Wurfrangordnungsphase (Woche 3 bis 12/13) an Dominanz und Unterordnung in Form von Rangordnungsspielen geübt wurde, mündet in der endgültigen Wurfrangordnungsphase regelrecht in einen Rangordnungstreit und verliert seinen spielerischen Charakter. Tendenzen, sich so oder so zu verhalten (zum Beispiel submissiv oder dominant), kerben sich als Persönlichkeitsmuster ein und begleiten das Individuum sein weiteres Leben lang.

Die Nivellierung durch den Menschen zielt darauf ab, allen Welpen die Chance zu bieten, zu einem anpassungsfähigen Hund zu gedeihen. Es ist von Bedeutung, den Welpen nicht in einer Verhaltenstendenz festhängen zu lassen, sondern ihn zu ermuntern, adaptionfähige, an eine Situation angepasste Reaktionen zu zeigen. Das gibt den Junghunden die Chance, ein breites Repertoire an Verhaltensmöglichkeiten anzulegen. Dies verlangt eine individuelle, von den Geschwistern getrennte Förderung jedes einzelnen Welpen.

Allerdings bleibt durch dieses Egalisieren die Wurfrangordnung ungeklärt, was zu Spannungen führt, wenn die Welpen zu spät abgegeben werden. Dazu kommen rassespezifische Unterschiede: Bei Hütehunden ist die Rangordnung bereits früher festgelegt, zum Teil bereits in der sechsten Lebenswoche – ein Grund mehr, die Hundekinder zum frühestmöglichen Zeitpunkt in ihre künftige Familie zu entlassen.

Nach dem Einzug des neuen Familienmitgliedes steht der Besuch einer Hundeschule meist ganz oben auf der Liste. Gestatten Sie mir deshalb an dieser Stelle ein Wort zur „Förderung“

von Welpen. Folgende Übung scheint in vielen Welpenspielstunden sehr beliebt zu sein: Eine Hilfsperson hält den kleinen Knopf fest, während sich die Bezugsperson in ein paar Metern Entfernung vis-à-vis vom Welpen aufstellt (ja, einige verstecken sich sogar!). Hat die helfende Hand – meist die Hundetrainerin – entschieden, dass der Zappelphilipp genug lange gewartet hat, gibt sie das Hundekind frei, worauf dieses zu seinem Menschen tapst. Diese Übung verfolgt offenbar zwei Ziele: Zum einen soll der Abruf trainiert werden. Das Festhalten des Welpen mimt einen Verfügbarkeitsabriss zu seiner Bezugsperson. Der Sozialpartner Mensch, der sich alles andere als sozial verhält, soll durch diesen aufoktroyierten Verlust an Attraktivität gewinnen, sodass der junge Hund besonders freudig zu Herrchen beziehungsweise Frauchen zurückstolpert. Ich halte diese Praxis für den falschen Weg: Strebt der Mensch eine sichere Bindung zu seinem Hund an, repräsentiert er Vertrauenswürdigkeit, Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, Verfügbarkeit und Sicherheit. Was glauben Sie zu erreichen, wenn Sie einem so jungen, noch fragilen Leben bereits in dieser frühen Phase Ihres gemeinsamen Weges zu verstehen geben, dass die menschliche Führung ein Raritätsartikel ist? Diese Frage dürfen Sie sich selber beantworten.

Der zweite Aspekt dieser Übung soll der Aufbau von Impulskontrolle sein. Sich selbst zu beherrschen (Selbstbeherrschung) erfordert Hemmung. Diese Hemmung zu erlangen ist ein aufwendiger Lernprozess, welcher den Körper viel Energie (unter anderem in Form von Adenosintriphosphat ATP) kostet. Wenn Sie Ihren Welpen festhalten (lassen), stehlen Sie ihm die Chance, seine Impulse beziehungsweise sein Bremspedal selber kontrollieren zu lernen. Bei der beschriebenen Lektion lernt der Welpen salopp gesagt nichts respektive nicht das, was Sie sich erhofft haben. Üben in Ehren, aber man sollte sich darüber im Klaren sein, was man tut.

Lassen Sie Ihren Hund ruhig Fehler machen. Fehler gehören zum Leben und sind Chancen, um zu wachsen. Lächeln Sie, wenn Sie Ihrem Hundekind empathisch erklären: „Das probieren wir gleich noch einmal.“ oder: „Komm, ich zeig dir einen Weg, wie sich diese Herausforderung konstruktiv lösen lässt.“. Der Mensch versteht so wenig vom Leben, und dennoch beansprucht er zu wissen, was richtig und was falsch ist. Wenn wir reflektieren, wie wir auf die Fehler unserer Hunde reagieren, stellt sich die Frage, ob wir damit ihre Lust am Lernen und somit auch ihre Lernkapazität fördern. Unsere Antworten auf vermeintliche oder reale Fehler sind meist wenig freundlich und zerstören die naturgegebene Lust am Lernen. An die Stelle von Neugier tritt eine Fehlervermeidungskultur, die Hochkonjunktur feiert. Der durch Angst vor Fehlern bedingte Stress lässt das Gehirn auf Notprogrammkurs navigieren, welcher das Verinnerlichen von Lerninhalten sabotiert. Das ist schade.

Gebetsmühlenartig höre ich Hundehalter immer wieder beteuern, dass sie sich mehr Freiheit für ihre Hunde wünschen. Was aber ist Freiheit? Nein, wenn Sie glauben, Sie brauchen nur den Karabiner vom Halsband zu lösen, sind Sie auf dem Holzweg. Freiheit heißt, sich in einem geschützten *Rahmen* ausprobieren zu dürfen, ohne ver- und beurteilt zu werden. Das schließt ein, Fehler machen zu dürfen. Freiheit ist das bedingungslose Ja zu einem Wesen – ein